

Die sieben Gernopp.

Von Georg Treijern von Orlow.

I.

Lieutenant von Deyner hatte kaum den Gutsbesitzer von Grob...

„Aber der große Mann mit dem biden, röhlichen Gesicht, von dem ich...

„Und das sagt Du so pomadig, als ob Du mir sagst: wir wollen heute um halb zwei essen, statt um eins?..."

„Herr von Gernopp war nun seiner Sache doch nicht ganz sicher. Er meinte unter Umständen vielleicht doch eine Dummheit gemacht zu haben..."

„Aber die beiden blauen schiefen Scheitel trug zu ihrem bereits leicht im Nacken und an den Schläfen ergrauenden Haaren..."

„Die Sache müssen wir mal erst in aller Ruhe erörtern! Dir hast recht, August!“

„Dann wurde zuerst die Persönlichkeit des Bewerbers festgestellt, als hübsch, gute Familie, recht vermögend, sogar möglicherweise sehr vermögend..."

„Auf der dritten Bank der Laube, zwischen den beiden Schwesternpaaren, sah still die achtzehnjährige Bertha, ein großes, blondes Ding, häßlich, mit großer Nase und zu langen Armen..."

zu verrathen: „Der Deyner soll 'n bisselein 'streck' sein. Na, den Mund hat er auf dem richtigen Fleck, und er ist schlau, der Junge. Gut, hör' zu. Dann sagen wir ihm morgen ganz einfach: „Große Ehre, Herr von Deyner, sehr schmeichelhaft, reizend, sehr liebendwürgend, aber die Jüngste zuerst weggeben — nee! Die anderen verheirathen sich ja doch bald, ganz bestimmt, das steht ja ganz fest, bombenfest sogar — nur bisselein natürlich. Und dann, wenn erst mal eine oder die andere weg ist, dann, verehrter Herr, kommen Sie, bitte, wieder!“...

„Und wenn er nicht wiederkommt, dann soll Lisbeth wohl hien bleiben?“

„Er kann sich doch vielleicht die Sache überlegt haben! Und dann schnappt er ab. Vielleicht denkt er schon nach vier Wochen anders!“

„Er fuhr auf und betrachtete nachdenklich seine schiefbrennende Cigarette, und dabei kam ihm, wie immer, wenn er sein geliebtes Kraut in Händen hielt, eine Eingebung.“

„Weehte, Emilie, wie wir am einfachen dahinterkommen?“

„Und dieses Mal fand sie den Plan gut. Sie ging sofort nach dem Garten, der nach der entgegengesetzten Seite des Wohnhauses lag, um ihre Tochter zu holen. In einer Laube an der Straße nach Sebnach, ganz hinten im Grün verborgen, fand sie die Schwestern alle versammelt, bis auf Marie, die älteste, die in der Wirthschaft zu thun hatte.“

„Ihnen gegenüber, zärtlich einander umschlungen haltend, befanden sich die ältesten der rechten Kinder der Frau von Gernopp: Cläre und Fips, die Zwillinge. Einander ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Zerlich und niedlich, mit zwei Puppengesichtchen, rothbäutig, frisch, lebendig, aber zu klein, zu sehr Nippes, wie zwei Figürchen aus Meißener Porzellan.“

„Auf der dritten Bank der Laube, zwischen den beiden Schwesternpaaren, sah still die achtzehnjährige Bertha, ein großes, blondes Ding, häßlich, mit großer Nase und zu langen Armen, mit denen sie nichts anzufangen wußte, die ihr etwas gnomenhaft Unausgewachsenes gaben.“

„Aber die beiden blauen schiefen Scheitel trug zu ihrem bereits leicht im Nacken und an den Schläfen ergrauenden Haaren, ziemlich herabig, rückte einen Stuhl zu dem ihres Mannes und begann mit ihrer Lieblingsredensart, die stets den Anfang von Heiratsplänen machte: „Die Sache müssen wir mal erst in aller Ruhe erörtern! Dir hast recht, August!“

das weiß ich doch besser! Dente nur nicht so was. Oder vielleicht meinst Du, Kügger zu sein, wie wir. Ja! Das wissen wir ja schon längst! Und wenn Du auch zehnmal den Dante gelesen hast, capirt hast Du ihn doch nicht! Denn das hat er mir gesagt, den Dante capirt überhaupt Keiner!“

„Stephanie zog die dicke Abba beim Arme aus der Laube fort und rief nur noch hochhaft: „Herr von Deyner wird wohl allerdings den Dante nicht gelesen haben. Ja, weiß überhaupt gar nicht, was der uns angeht. Dich auch nicht. So'n junges Ding, wie Du, Lisbeth, tann io wie so nicht an's Heirathen denken. Erst!“

„Und nun sing auch sie an zu weinen, während ihr die dicke Abba lebhaft die Wangen strich. Da that das vor-eilige Wort Lisbeth leid, sie unarnzte die ältere Schwester, und dann künftige sie sich alle verlobt reihum, auch die Zwillinge Cläre und Fips und sogar die häßliche Bertha mit der großen Nase, die doch eigentlich die ganze Scene nichts angina. Die Nührung war allgemein und übertrag sich auch auf Frau von Gernopp, die von allen sechs, eigenen, wie Stiefkinder, gleichmäßig abgethüt ward, ohne daß sie den Grund erfürte.“

„Nachdem sich der erste Sturm gelegt, wollten die Mädchen wissen, wann Lieutenant von Deyner beim Vater gewesen, aber die Mutter sagte nur: „Lisbeth, Du sollst sofort mal zu Papa kommen, und Ihr laßt uns mal jetzt allein!“

„Der eine Zwilling, Fips geheißten, dessen wahren Taufnamen sogar die Schwestern nicht recht wußten, weil sie nur immer „Fips“ gehört, murmelte ein nachweislich: „Aha!“

„Da wurde Lisbeth, die sich auf einen Wink gefügt hatte, unruhig, wenn sie auch nichts zu sagen wagte gegen die Alterszulage, die ihr der Vater angebeihen ließ. Dafür aber unterbrach ihn Frau von Gernopp: „August —“

„Daß mich doch mal austreden, Emilie —“

„Du weißt nie, wie alt Deine Kinder sind! Lisbeth ist siebzehn —“

„Herr von Gernopp schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß der Nischenbecher in die Höhe sprang, auf deren Rand seine schiefgebrannte Cigarette qualmend gelegen, und rief: „Das habe ich doch gesagt!“

„Herr, wenn sie ihn einmal zufällig gesehen, sei dies beim Exercieren des Regiments, dem sie öfters zugehört, bei Feldübungen in der Nähe von Grob-Schmiemig oder vor Allem beim Frühlingsfeste, das die Sebnachbader auf dem Hofen vor vierzehn Tagen gegeben. Dabei habe sich die Sache entschieden.“

„Da er Dir's denn gesagt?“ fragte streng Frau von Gernopp, und Lisbeth meinte verbutzt: „Natürlich, sonst wüßte ich's doch nicht!“

„Die Tochter dachte einen Augenblick nach, ward ein wenig roth, was ihr bei ihrem durchsichtigen, zarten Teint öfter widerfuhr, und entgegnete verständig: „Das tann ich nicht so recht mehr sagen, aber es war sehr gut und schön.“

„Herr von Gernopp wußte nicht, was er noch fragen sollte, um den Grad von Lieutenant von Deyners Verliebtheit festzustellen, und da ihm, sobald er ansetzte, keine Frau ein Zeichen machte, zu schweigen, weil sie fürchtete, er möchte wieder einmal Alles verderben, so blieb er mäusehenstill.“

„Zähre Freude leuchtete über der Eltern Gesichter, und Herr von Gernopp sprach triumphirend, als hätte er allein wieder einmal die Sache in's Geleis gebracht: „Emilie, vici!“

„Was meinst Du, Papa?“ fragte Lisbeth, und die Eltern überhäufeten sie mit Küßchen.“

„Am nächsten Tage erschien Lieutenant von Deyner zu Pferde und wurde sofort in's Zimmer des Herrn von Gernopp geführt. Der junge Officier war ein großer, vieleleicht etwas zu magerer, hübscher Mensch mit ted in die Höhe gewinkeltem, blondem Schnurbärtchen, dem seine schwarze Husarenuniform mit den silbernen Schnüren vortrefflich stand.“

„So bald er eingetreten war und sich im Zimmer allein sah, blickte er sich frühlich um und betrachtete die Photographien, die auf einem kleinen Schränkchen zwischen den zwei Fenstern standen. Lauter Bilder der sieben Mädchen, nur in der Mitte ein größeres der Mutter, aus früherer Jahre, denn sie trug darauf noch ihr eigenes Haar. Die Töchter waren in allen Altersstufen dargestellt, vom Kind über den Wackelbis zum jungen Mädchen, und bei der ältesten, Marie, die nun schon siebzehnjährig Jahre wußte — sogar bis zum alten Mädchen.“

„Herr von Gernopp, ich bitte um Verzeihung, daß ich hier etwas herumgenommen habe, aber es ist selbstverständlich noch kein Bild Ihres Fräulein Tochter bestige, so wollte ich mir's wenigstens mittheilweise mal ansehen!“

in der Gegend hieß, daß die Gernopp kein Vermögen hätten, das noch dazu in sieben Theile gehen sollte, und Grob-Schmiemig durch seines Besitzers eigenen Reichthum als Majorat an einen Betler fiel, sein Schwiegervater in spe möchte Bedenken tragen, ob das junge Paar auch zu leben haben würde. Deshalb fügte er noch hinzu: „Ich habe übrigens genug für uns beide. Ich bin selbstständig und in recht annehmbaren Verhältnissen!“

„Aber Herr von Gernopp schüttelte den Kopf.“

„Das ist es nicht. Biewohl ich Ihnen offen sagen muß, daß es mir sehr lieb ist, das zu hören, denn ich bin leider nicht in der Lage, meine Töchter in ihrer Ehe allein zu unterhalten. Sie wissen, Grob-Schmiemig ist leider Majorat —“

„Sofort fiel Deyner ein: „Sehen Sie mal, Herr von Gernopp, wenn Sie mir eine geben, sind's bloß noch sechs.“

„Der alte Herr suchte ängstlich nach einem Grunde, da er den wahren nicht sagen wollte, und in seiner Noth verzichtete er sich hinter seiner Frau: „Meine Frau will's nicht!“

„Glauben Sie nur das nicht!“

„Aber das ist eben der Grund, weshalb wir sie nicht hergeben können. Sie ist siebenzehn Jahre alt, hat noch sechs unverheirathete Schwestern vor sich, drei Stiefschwestern und drei richtige, und die älteste ist zehn Jahre älter, und nun soll sie anfangen? Sehen Sie, mein verehrtester, liebster Herr von Deyner, das geht eben nicht. Das ist einfach unmöglich. Das gäbe Reid und Mißgunst und Scheußlichkeit und Mord und Todtschlag... nee, das geht einfach nicht. Das sehen Sie doch ein?“

„Dabei gab es aber einen Krach und einen lauten „Au“ Ruf, denn Frau von Gernopp hatte gehört, und die Thüre war ihr gerade gegen die Brust geschlagen.“

„Lieber Herr, wenn Sie sich nicht so sehr in's Zeug legen und dadurch den ersten Freier um seine sieben Töchter abschneiden: „Also, Herr von Deyner, kurz gesagt, geht es leider noch nicht. Sie sind uns als Schwiegerohn sehr willkommen, aber erst müssen die älteren Schwestern diesen wichtigen Schritt in's Leben gethan haben, dann mag die Jüngste folgen und sehr gern, von Herzen gern Ihre Frau werden. Und glauben Sie mir, es ist für Ihren nicht leicht, so eins um das andere herzugeben. Doch das Glück unserer Kinder steht uns am höchsten. Hören Sie, mein lieber junger Freund: wenn wir alle unsere Kinder hergegeben hätten und uns bloß noch die Jüngste übrig bliebe, und Sie kämen dann wieder, so würden wir sie mit Freuden ziehen lassen, obgleich es uns bitter ankommen würde. Bitter genug.“

Und wie er das gesagt hatte, wurde er ganz weich, nicht im Gedanken daran, daß er die Letzte aus dem Hause gegeben hätte, sondern im Borgehmad der Möglichkeit, alle sieben an den Mann zu bringen. Auch Frau von Gernopp war den Thränen nahe. Nur Lieutenant von Deyner war nicht ernst, sondern ärgerlich gestimmt. Er sagte etwas weniger zuversichtlich, als sonst seine Sprechweise war: „So lange sollen wir warten?“

„In der Angst, er möchte ganz ab-springen, lenkte Herr Gernopp sofort etwas ein: „Es brauchen ja nicht alle Schwestern Lisbeth vorzugehen.“

„Frau von Gernopp unterflügte ihm mit noch etwas unklarer Stimme von ihrer Rührung von vorher: „Nein, alle nicht, alle nicht.“

„Seinen Augenblick war Lieutenant von Deyner doch etwas bestürzt gewesen, nun gewann aber schnell seine natürliche Zwanglosigkeit die Oberhand. Er wirkte sich den kleinen blonden Schnurbart in die Höhe, klemmte sich in's rechte Auge das Singlas, daß er eigentlich nie benutzte und nur zum Schließen trug, und fragte, sich gegen den alten Herrn verbeugend, verbindlich mit Betonung jedes einzelnen Wortes: „Darf ich wissen, wieviel es sein müssen?“

„Ganzlich willkommen sein!“ verabschiedete der alte Herr.

„Lieutenant von Deyner verbeugte sich und, halb schon in der Thüre, murmelte er etwas vor: „Also in — ein paar Wochen werde ich mir erlauben —“

„Gleichzeitig faßte griff das Ehepaar das hoffnungsvolle Wort auf: „Wie, in —?“

„In — was — Wochen —?“

„Deyner meinte, als sagte es das Selbstverständliche von der Welt: „Nun ja, in ein paar Wochen, höchstens ein paar Monaten denke ich, wird doch die erste Verlobung sein!“